

LASST UNS SPIELEN!

Spiele ausleihen, statt dauernd neue zu kaufen – das ist seit fünfzig Jahren die Idee hinter den Schweizer Ludotheken. Sie ist smart, nachhaltig, zeitlos. Und sie überzeugt Gross und Klein, wie ein Augenschein im bernischen Langenthal zeigt.

— Text **Eva Hirschi** Fotos **Valentina Verdesca**

«Ich nehme den Lastwagen!», ruft der dreijährige Silas und schleppt den blauen Sack mit dem Gefährt – fast grösser als er selbst – quer durch die Ludothek. In diesem 233 Quadratmeter grossen Raum in Langenthal im Kanton Bern stehen an einer pinken Wand auf Holzregalen fein säuberlich aufgereiht Dutzende Gesellschaftsspiele, an einer anderen Wand hängen Wurfspiele für draussen, hinten befinden sich Mini-Fahrzeuge, und auf einem anderen Regal liegen Legoschachteln und Kisten mit Kostümen bereit. «Den Lastwagen nehme ich nach Hause», wiederholt Silas stolz. Seine Mutter Carmen Lüdi lacht. «In Ordnung.»

Viel Auswahl, tiefe Preise

Wer Kinder hat, weiss, wie kurzlebig das Interesse an einem spezifischen Spielzeug oft ist. «Ich bin froh, kann ich hier ein Spiel für einen Monat ausleihen, statt jedes Mal ein neues zu kaufen», sagt Carmen Lüdi. Die Ausleihgebühr in der Ludothek beträgt zwischen 2 und 20 Franken pro Spiel; ein Gesellschaftsspiel kostet maximal 4 Franken. Mit Silas und seinem Bruder Lorin, 8, kommt die Mutter einmal pro Monat in die Ludo. Ein weiterer Vorteil: So stapeln sich die Spiele nicht zu Hause im Keller. «Den Nachhaltigkeits-



«Es ist uns wichtig, das gemeinsame Spielen zu fördern.»

Margit Hock Steffen, Ludothekarin

gedanken finde ich sehr wichtig», sagt Carmen Lüdi.

Genau diese Idee verfolgen Ludotheken: Viel Auswahl, tiefe Preise und frische Inspiration sollen diese «Bibliotheken für

Silas lächelt selig über den geliehenen Lastwagen.

Spiele» liefern. Die erste Ludothek der Schweiz – die Ludothek Münchenstein im Kanton Basel-Landschaft – feiert dieses Jahr ihr 50-Jahr-Jubiläum. Diejenige in Langenthal ist nicht viel jünger; sie wurde 1980 von einigen engagierten Frauen der Gemeinde ins Leben gerufen. Heute zählt die Ludothek direkt im Zentrum am Wuhrplatz rund 2045 Spiele; von Gesellschaftsspielen über Geschicklichkeitsspiele und Bastelzubehör bis zu Rollen- oder Lernspielen.

Gameboys waren einmal

Dimitri, 6, und Basil, 9, haben ihre Grosseltern im Schlepptau. Gemeinsam schauen sie sich die Regale genau an – die Qual der Wahl. «Wir nehmen oft ein Wägelchen von daheim mit», verrät Basil. «Dann muss ich mich nicht für ein Spielzeug entscheiden.» Sein Grossvater Walter Wüthrich nickt bestätigend. Er und seine Frau Maja haben drei Kinder und zwei Enkelkinder; Maja arbeitete vor 30 Jahren selber hier. «Ich war Vollzeitmutter und spielte gerne, deshalb wollte ich mich für die Ludothek engagieren», erzählt sie. «Damals gab es aber noch keinen Computer, man musste alles von Hand eintragen.»

Die Modernisierung der Ludothek wurde durch die Corona-Pandemie zu-



Die Ludothekarin Margit Hock Steffen (r.) verabschiedet Maja und Walter Wüthrich mit den Enkeln Basil (l.) und Dimitri.

Was darfst du heute sein? Jürg Schenk mit seinen Söhnen Lukas (l.) und Tim, die das Spielzeug begutachten.



Längst nicht nur Brettspiele: In der Ludothek in Langenthal reihen sich auch Trotts und andere Gefährte.

WARUM SPIELEN? «KINDER LERNEN ENORM VIEL»



Erika Rutishauser, 58, ist Präsidentin der Schweizer Ludotheken.

Erika Rutishauser, welche Bedeutung haben Ludotheken?

Sie sind ein Begegnungsort, wo man lachen kann und Inspiration findet. Alle spielen gerne – die einen muss man vielleicht nur etwas stärker animieren. Zudem sind Spiele völkerübergreifend; man kann mit Fremden spielen und lernt, zusammen zu gewinnen oder zu verlieren.

Warum ist Spielen gerade für Kinder wertvoll?

Beim Spielen lernen Kinder enorm viel. Zum Beispiel, dass man Fehler machen darf und nicht alles sofort können muss. Sie üben, sich auszudrücken, Strategien zu entwickeln oder zu verhandeln, etwa wenn sie die Spielregeln anpassen wollen. Sie lernen, Anleitungen zu lesen, Resultate aufzuschreiben, mit Stress umzugehen. Auch für die Feinmotorik ist Spielen wichtig – nicht nur für die Jüngsten, auch für die Ältesten.

Wie funktioniert das Schweizer Ludothekensystem?

Der Verband vereinigt rund 340 selbständige Ludotheken in der Schweiz und Liechtenstein. Er hat einen Betriebsstandard für Ludotheken entwickelt und beantwortet Fragen zu Aufbau und Organisation einer Ludothek. Zudem organisiert er Spielschulungen, gibt Einkaufstipps, stellt neue Spiele zum Testen zur Verfügung und bietet eine Basisausbildung für Ludothekarinnen an.

Die erste Ludothek eröffnete hierzulande vor 50 Jahren. Wie haben sich Ludotheken seither verändert?

Was sich am meisten verändert hat, sind die Spiele und Spielsachen. Sie sind heute bunter und vielfältiger. Die Digitalisierung hat zudem dafür gesorgt, dass die Ludotheken sichtbar geworden sind. Etwa durch Websites oder Online-Sortimentslisten. Zeitlos hingegen ist der Nachhaltigkeitsgedanke. Er war schon immer da.



Margit Hock Steffens Tochter Pamina (r.) leiht sich in der Ludothek die Popcorn-Maschine für einen Filmabend aus.



Sara Anton lebt in einem Asylzentrum. In der Ludothek hantiert sie voller Tatendrang am Plastikgrill.

sätzlich beschleunigt: Die Ausleihe wird inzwischen digital erfasst, zahlen kann man auch mit der Bezahl-App Twint, und auf der Website ist das gesamte Angebot aufgelistet. Ein roter respektive grüner Punkt zeigt, ob ein Spielzeug bereits ausgeliehen ist oder nicht.

Maja Wüthrich erinnert sich, wie damals Gameboys hoch im Kurs waren. Heute steht stattdessen eine Wii-Konsole zur Ausleihe bereit. «Wir haben absichtlich nicht viele elektronische Spiele, die meisten muss man ja ohnehin selber aufs Handy oder Tablet laden. Ausserdem ist uns wichtig, das gemeinsame Spielen zu fördern», erklärt Margit Hock Steffen. Sie ist eine der 21 Ludothekarinnen («... und ein Ludothekar, der Quotenmann!») in Langenthal.

Popcorn und Zuckerwatte

Damals wie heute wird die Ludothek ehrenamtlich geführt. «Schweizweit arbeiten die Ludothekarinnen – es handelt sich mehrheitlich um Frauen – in über 50 Prozent der Fälle rein ehrenamtlich», sagt Erika Rutishauser, Präsidentin des Ver-

bands der Schweizer Ludotheken (siehe Interview linke Spalte). Sie fände es wichtig, gäbe es mehr Anerkennung für sie – deshalb arbeitet der Verband auch daran, die Ausbildung zur Ludothekarin derjenigen von Bibliothekarinnen in Gemeinden anzugleichen. Auch wollen sich Ludotheken vermehrt in Schulen einbringen, um das Spielen im Unterricht zu fördern.

Ludotheken sind nicht nur für Kinder interessant. Pamina Steffen, die Tochter von Margit Hock Steffen, ist gerade 16 geworden; sie leiht sich ab und zu die Popcorn-Maschine für einen Filmabend aus. Auch eine Zuckerwatte-Maschine steht bereit. Ihre Mutter bringt zudem manch-



Sorgfältig fasst Jacqueline Mühlematter ein Spiel ein, damit die Schachtel sich nicht so schnell abnutzt.

«Diese Freude in den Augen der Kinder ist für mich das Schönste an meiner ehrenamtlichen Arbeit in der Ludothek.»

Jacqueline Mühlematter, Ludothekarin

mal Spiele zum Testen nach Hause. «Wenn ich mal richtig im Spiel drin bin, spiele ich eigentlich gerne – auch wenn ich mich anfangs sträube. Aber das gehört ja zur Jobbeschreibung eines Teenagers», sagt das Mädchen schmunzelnd.

Wo Kinder kein Spielzeug haben

Auch Jürg Schenk kommt nicht nur wegen seiner beiden Söhne hierher – er nimmt auch an Spielabenden für Erwachsene teil, die die Ludothek drei- bis viermal pro Jahr veranstaltet. «Anleitungen studiere ich nicht gern, am Spielabend werden die Spiele erklärt, das ist praktisch», sagt er. Die Ludothek scheint verschiedene Men-

schen anzuziehen. «Finanziell weniger gut gestellte Familien, die man hier vielleicht eher erwarten würde, getrauen sich aber oft nicht in die Ludo, denn sie haben Angst, etwas kaputt zu machen oder Teilchen zu verlieren», erklärt Präsidentin Erika Rutishauser.

Um solche Familien auch zu erreichen, arbeitet die Ludothek Langenthal zum Beispiel mit dem Asylzentrum Aarwangen zusammen. «Wir führen Spielnachmittage vor Ort durch, die meisten Kinder dort haben kaum Spielsachen», sagt Ludothekarin Monika Wälti. Einigen Familien leiht sie auch Spielzeug aus – wie der Tamilin Sathiya Anton und ihrer 7-jähri-

gen Tochter Sara. Diese steht gerade am Mini-Grill und legt sorgfältig das Plastikfleisch auf das Plastikbrötchen. Ihre Mutter lächelt.

Und welches Spiel wird in der Ludothek Langenthal am meisten ausgeliehen? «Lotti Karotti», sagt Ludothekarin Jacqueline Mühlematter lachend. «Das ist unser Allzeitklassiker!» Auch sie arbeitet ehrenamtlich hier – mit grossem Enthusiasmus. «Habt ihr den Jungen mit seinem Lastwagen gesehen? Diese Freude in den Augen der Kinder ist für mich das Schönste!» ■

Dieser Artikel ist in Partnerschaft mit dem Verband der Schweizer Ludotheken (VSL) entstanden. Mehr Infos: ludo.ch